

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 24

Rubrik: Die Welt in Radio und Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr wir in die Seele des Portiers eindringen, desto häufiger treten Stilmerkmale auf, die in die Nähe des Expressionismus gehören.

Unser Film stellt zunächst das Schicksal eines einzelnen Menschen dar. Je eingehender wir uns indessen mit diesem einzelnen Fall befassen, desto mehr wird er zum *Symbol*. Der Niedergang des alternden Mannes wird zur *Tragödie des Scheins, der Aeusserlichkeit*. Ins Bild dieser Tragödie sind zweifellos auch sozialkritische Züge eingezeichnet. Wie aber der Titel andeutet, steht im Zentrum des Films der «letzte Mann» in seiner Beziehung zur Gesellschaft, nicht diese selbst. Der Portier lebt vor allem nach aussen hin, er geht in seiner Beziehung zu den Mitmenschen auf. Das Ansehen — das, was er scheint — spielt für ihn eine übermässig grosse Rolle. Es gewinnt sozusagen Gestalt in der Uniform. Mit der Uniform steht und fällt der Portier. Er verliert jegliche Haltung, wie er die Uniform verliert; jetzt erst ist er wirklich ein alter Mann. Der Rückzug auf eine innere, geistige Welt scheint deshalb nicht möglich, weil diese fast nicht entwickelt ist. Die Begegnung mit dem neuen Portier in der Drehtüre des Hotels wird zu einem existentiellen Schock. Unvermittelt sieht der alte Portier, dass ein anderer die Rolle übernehmen kann, die wir in der Gesellschaft spielen. Als Individuen sind wir nicht austauschbar, aber als Rollenträger. Unser Film könnte übrigens auch «Persona» heissen, bedeutet doch «Persona» im Sinne C. G. Jungs eben die Art, wie wir uns den Mitmenschen zeigen, wie wir nach aussen erscheinen.

«Der letzte Mann» ist nicht von ungefähr ein *deutsches Werk*. Dass die *Uniform* in der deutschen Geschichte einen gewaltigen, teilweise verhängnisvollen Einfluss ausübte, bedarf

keiner Erläuterung. Das Problem des Ansehens, der Ehre, ist seit alters ein wichtiges Thema deutscher Dichtung gewesen, vom Nibelungenlied bis zum Hauptmann von Köpenick.

Im Untergang des Portiers erkennen wir neben der Tragödie des Ansehens auch eine *Tragödie des Alterns*. Vor unsern Augen schrumpft eine Welt zusammen, wird eng und dunkel. Der Untertitel des Films lautet: «Der Weg ins Dunkel», was sozial, psychologisch und existentiell verstanden werden darf. Wir denken an den alternden Faust, der am Ende seines Lebens sagt: «Die Nacht scheint tiefer tief hereinzudringen...» Aber Faust kann weiterfahren: «Allein im Innern leuchtet helles Licht...» Von diesem Licht hat der Portier vermutlich noch nichts erfahren, er hat ja wohl auch nicht darnach gesucht. So vermag der Zerfall der äusseren Beziehungen, die ständige Reduktion des mitmenschlichen Lebens in Beruf und Familie nicht zu einer inneren Freiheit zu führen. Die Gunst des Alters, dass nämlich mit dem Schwinden des Körperlichen der Geist freier und weiter wird, bleibt dem Portier versagt. Deshalb ist sein Niedergang bedrückend. Daran ändert auch die brüderliche Gebärde des Nachtwächters, der dem alten Kameraden seinen eigenen Mantel über die Schultern legt, nicht mehr viel. Immerhin bekundet sie eine mitmenschliche Liebe, welche die Isolierung des alten Portiers durchbrechen kann, eine Liebe, die über den Schein hinausweist.

Dr. André Gilg.

Mitteilung

Das Büro des Filmbeauftragten der evang.-ref. Kirchen der deutschsprachigen Schweiz befindet sich in Bern.

Anschrift: Film-, Radio- & Fernsehdienst, Pfr. D. Rindlisbacher, Filmbeauftragter, Sulgenauweg 26, 3007 Bern (Tel. 031 / 46 16 76)

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Die Stellung der protestantischen Radiopredigt innerhalb des übrigen Programmes

(Der vorliegende Bericht ist als teilweise Zusammenfassung einer Untersuchung über die protestantischen Radiopredigten von Beromünster notwendigerweise allzu knapp gefasst. Er möchte ein Beitrag sein zu einer Diskussion, die in der Schweiz seit langer Zeit zu Unrecht vernachlässigt wird).

a. Die gegenwärtige Situation am Deutschschweizer Radio

Wenn man das Verhältnis der protestantischen Radiopredigten zu den andern Sendungen in diesem Medium untersuchen will, gilt es zuerst abzuklären, welche Teile des Radioprogramms sich am ehesten zu einem solchen Vergleich eignen. Dabei will vor allem berücksichtigt sein, dass die Radiopredigt sich im Prinzip an einen sehr weiten Kreis von Hörern wenden will. Darüber ist man sich grösstenteils einig, dass die Kirche in diesem Medium ihre übliche Beschränkung auf eng umgrenzte gesellschaftliche Gruppen durchbrechen sollte. Darum kommen zu einem Vergleich auch nur die Wortsendungen in Frage, die sich nicht bloss an einzelne Gruppen wenden (Kranke, Frauen, Gastarbeiter usw.), sondern an ein möglichst breites Publikum. So bleibt als Material zu einer Konfrontation mit den Radiopredigten noch etwa folgendes: Nachrichten, politische Kommentare, Hörspiele und Unterhaltungssendungen. Die beiden letzteren fallen ausser Betracht, da sie sich in der Form von der Radiopredigt allzusehr unterscheiden. Demnach sind zu einem solchen Vergleich am ehesten die politischen Kommentare geeignet. Auch sie richten sich an ein breites Publikum in monologischer

Form mit dem Ziel, Einblick in neue Tatbestände und Zusammenhänge zu vermitteln.

Man wird sagen müssen, dass die politischen Kommentare und Berichte einen zentralen Aufgabenbereich des Radios darstellen, und dass daher ein Vergleich mit ihnen zuverlässig Auskunft gibt, ob die Radiopredigt den «Tonfall» trifft, der für eine Sendung mit breiter Publikumswirkung notwendig ist. — So werden im folgenden anhand von Tonbandaufnahmen und -nachschriften eine Anzahl Deutschschweizer Radiopredigten aus den Jahren 1966—1968 mit ausgewählten, qualitativ hochstehenden Beiträgen des «Echo der Zeit» (Mai 1968) verglichen. Vorerst werden die beiden Sendesparten unter bestimmten Gesichtspunkten ohne Kommentar einander gegenübergestellt:

1. Zeitliche Dauer: Normalerweise spricht ein einzelner Korrespondent im «Echo der Zeit» nicht länger als 3 bis 4 Minuten. Beiträge, die 6 Minuten übersteigen, sind ziemlich selten. Der monologische Teil in einer protestantischen «Sonntagmorgenfeier» dauert (Verlesung des Textes und Schlussgebet inbegriffen) 18 bis 25 Minuten.

2. Sprechtempo: Es bewegt sich bei Radiopredigten zwischen 130 und 200 Silben pro Minute, im «Echo der Zeit» zwischen 240 und 290.

3. Wortschatz: Durchschnittlich sind in einer Radiopredigt zirka 150 Vokabeln anzutreffen, die der Sprache des Radios, speziell der Informationssendungen, fremd sind (davon 40 Mal pro Predigt das Wort «Gott»).

4. Inhalt: Der politische Kommentar orientiert in erster Linie über gesellschaftliche Probleme und Konflikte. Das eigentliche Feld der Radiopredigt ist der Intimbereich, speziell Leid, Krankheit, Alter.

5. Aktualität: Während diese das Kennzeichen politischer Information ist, fehlt sie in den meisten Radiopredigten fast völlig.

6. Voraussetzungen: Die Radiopredigten setzen beim Hörer zahlreiche Dinge voraus: bibelkundliche Kenntnisse, Interesse an speziell kirchlichen Fragen, Glauben an bestimmte Heilsdaten (Heilsbedeutung des Todes auf Golgatha, Auferstehung Christi, Jüngstes Gericht usw.). Das «Echo der Zeit» versucht, sich von Voraussetzungen spezieller Art freizuhalten (immerhin ist vom Hörer auch hier ein allgemeines Interesse an gesellschaftlichen Fragen gefordert).

7. Verhältnis zur Tradition: Die Radiopredigt ist formal Auslegung eines Textes; sie lässt sich die Struktur und Gedankenrichtung vom Text vorgeben. — Das «Echo der Zeit» beschäftigt sich höchstens am Rande mit Tradition, sein «Text» ist die Gegenwart.

8. Distanz zum Hörer: Die Radiopredigt ist fast durchgehend zusprechende und fordernde Anrede an den einzelnen Hörer, entweder direkt («Sie», «Ihr», «du»), oder indem der Sprecher sich mit den Angeredeten zu einem «Wir» zusammenschliesst. — Im «Echo der Zeit» dagegen wird zwar nicht unpersönlich geredet (das «Ich» des betreffenden Kommentators kann durchaus scharf profiliert hervortreten), aber man wahrte doch bewusst die Distanz zum Hörer, dieser soll sich auf Grund sachlich-nüchterner Information selber ein Urteil bilden können.

9. Rahmen: Die Radiopredigt wird durch liturgische Elemente gerahmt (Glockengeläute, Eingangsruss, Lied, Gebet, ev. Segen), das «Echo der Zeit» entbehrt eines solchen Rahmens. Dieser Unterschied wird durch die Tatsache verstärkt, dass das Radio am Sonntagmorgen mit musikalischen Sendungen um die Predigt herum gewissermassen eine «Aetherkirche»¹⁾ errichtet (vor der «Morgenfeier» entstammt die Musik vorwiegend dem Barock, nachher wagt man sich durchaus in die Romantik und Moderne vor; Schlager und volkstümliche Musik freilich tauchen in diesen Regionen kaum je auf).

All diese Beobachtungen zeigen das eine: die Radiopredigt nimmt innerhalb des übrigen Programms eine ausgesprochen isolierte Stellung ein. Sie weist keineswegs die Kennzeichen einer Sendung auf, die sich an ein breites Publikum wendet. Im Gegenteil, sie erscheint in Form und Aussage als hochgradig spezialisierte Darbietung, die sich an einen eng umgrenzten kirchlichen Hörerkreis wendet. Eine Umfrage des Westdeutschen Rundfunks²⁾ hat gezeigt, dass die «Sonntagmorgenfeier» in den letzten Jahren immer stärker zu einer rein innerkirchlichen Angelegenheit geworden ist und man erwartet, dass bei gleichbleibender Praxis auch in Zukunft dieselbe Tendenz zu beobachten sein wird. Andererseits stellt die Umfrage fest, dass kirchliche Sendungen mit stärker informativem Charakter weiterhin mit einer positiven Resonanz bei vielen Hörern rechnen können. — Wenn hier nun von der Radiopredigt gefordert wird, sie solle «informieren», so ist damit keineswegs eine neue Form kirchlicher Nachrichten (über Ökumene, innerkirchliche Ereignisse usw.) intendiert, vielmehr ist damit gemeint, dass die Radiopredigt sich in den Informationsprozess, der an diesem Medium stattfindet, einschaltet; dass sie sich am Streit um die Weltauslegung beteiligt, der beispielsweise in jeder Sendung des «Echo der Zeit» ausgetragen wird.

b. Vorschläge für eine Neugestaltung

Wenn die Radiopredigt sich an einen weiteren Kreis als den der speziell kirchlichen Hörer wenden will, erscheinen folgende Massnahmen unumgänglich:

1. Sie soll **informativen Charakter** haben: Dauer der Ansprache 10 bis 12 Minuten, gesteigertes Sprechtempo, allgemein gebräuchliches Vokabular, gesellschaftlicher Horizont, Aktualität, Voraussetzungslosigkeit in bezug auf bestimmte kirchliche Glaubens- und Verhaltensnormen, Gegenwart als «Text» der Radiopredigt (was die Auseinandersetzung mit der Tradition nicht ausschliesst). In der Sprechweise ist eine grössere Distanz zum Hörer nötig; denn «das Mikrophon verlangt einen neuen Stil indirekter Rede. Wer so redet, als sässe er seinem Zuhörer «Auge in Auge» gegenüber, sagt nicht die Wahrheit»³⁾. Und weil das Mikrophon keine personale Kommunikation vermittelt, muss auch auf die Uebertragung liturgischer Elemente verzichtet werden. Denn das Wesentliche an der Liturgie, die «Feier», ist an das persönliche Zusammensein der Gemeinde gebunden und daher nicht übertragbar. Durch das Senden liturgischer Elemente, die vom Hörer stets eine gewisse Partizipation verlangen, wird zudem der Unkirchliche von vornherein ausgeschlossen. — Schliesslich gälte es auch zu überlegen, wie man die Mauern der «Aetherkirche» durchbrechen könnte; vielleicht durch Aufnahme von sog. «leichter Musik» ins Sonntagmorgenprogramm?

2. Es sollte eine Anzahl speziell dazu geeigneter und ausgebildeter «Radioprediger» ernannt werden, die von ihren übrigen beruflichen Aufgaben teilweise entlastet würden. Das heutige deutschschweizerische System, wonach im Laufe seines Lebens fast jeder Pfarrer die Gelegenheit erhält, ein- bis dreimal am Radio zu predigen, kann nicht befriedigen. Die «Radioprediger» hätten ihre Ansprachen mit einem kleinen offenen Diskussionskreis vorzubereiten, zu dem je nach der Art des Themas jeweils besondere Fachleute zugezogen würden.

3. Es ist anzunehmen, dass manche Leute, besonders Alte und Kranke, über die vorgeschlagene Aenderung kirchlichen Redens am Radio sehr enttäuscht wären. Es ist erwägenswert, ob man für sie eine Ersatzeinrichtung schaffen will, wie es der Süddeutsche Rundfunk tut, der alle 14 Tage wochentags einen **Gottesdienst für Kranke und Alte** sendet, der sich dann ganz in den traditionellen Formen bewegt.

Man kann fragen, warum Reformen gerade bei der sonntäglichen Radiopredigt einzusetzen hätten. Gäbe es nicht Sendezeiten (z. B. am Sonntagabend), die zu solchen Neuerungen mehr geeignet wären? — Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass gerade für den Unkirchlichen die Radiopredigt weithin das Aushängeschild der Kirche ist (in viel grösserem Masse als beispielsweise die «Protestantische Umschau»). Und darum müssen Reformen gerade hier, an dieser zentralen Stelle ansetzen. Dadurch, dass die Kirche in dieser Sendung bisher das Radio weitgehend zur Vervielfältigung ihrer üblichen Predigten benützt, lässt sie es in seinen spezifischen Problemen allein und bietet dafür Sendungen, die in mehrfacher Hinsicht Fremdkörper im allgemeinen Programm darstellen.

Beiträge zur Diskussion dieses Themas sind erbeten an die Redaktion. D. R.

1) Der Ausdruck von W. Hess, medium 1964, S. 13.

2) Der Kirchenfunk und seine Hörer. Umfrage von infratest GmbH & Co., München, Teil I, 1966. Im Auftrag des WDR. Bes. S. 15, 20, 26, 27, 29 (isher unveröffentlicht).

3) H.J. Schultz: Die unbewältigte Öffentlichkeit der Kirche. Der Rundfunk als Beispiel. In: Beiträge zu einer Rundfunkmolekularistik, hrsg. von M. Josuttis; Kaiser, München. S. 107—122. Dort weitere Lit.

Ist die technische Situation abgeklärt, so gilt das nach Auffassung der UNESCO weniger von der zeitlichen. Ein Satellit der ersten Sorte wurde bereits 1965 in einer Höhe von 35 900 km über dem Atlantik in Betrieb gesetzt, etwas ausserhalb der brasilianischen Küste, der bekannte Early Bird. Nachdem er für das Fernsehen eingesetzt wurde, mussten 1967 zwei neue Satelliten abgeschossen werden für die Telefonverbindungen, einer über dem Atlantik und einer über dem Pazifik. Sie dienen jedoch auch dem Schiffsverkehr und haben auch grosse Leistungen im Fernsehen aufzuweisen. So haben sie aus Europa die Paraden zum 1. Mai nach Tokio und Sidney über den amerikanischen Kontinent hinweg übertragen, ebenfalls die Beisetzung Adenauers. Der Prototyp eines noch grösseren Satelliten ist bereits fertig. Er wird 1200 Telefonkanäle aufnehmen können oder Kombinationen von Ton und Fernsehbildern. Und auf dem Reissbrett befinden sich die Entwürfe für eine vierte Generation von INTELSAT-Satelliten, die bis 1970, vielleicht schon vorher fertig sein werden, mit noch grösserer Reichweite und stark verlängerter Lebensdauer. Dazu sind die bereits existierenden Satelliten zu rechnen, die sich auf einer Umlaufbahn um die Erde befinden, welche ungefähr die Leistungsfähigkeit eines «Verteiler-Satelliten» besitzen, obschon sie nicht für diesen Zweck benützt werden. Gegenwärtig wird in Amerika ein Satellit für direkten Empfang gebaut, der etwa 1973 fertig sein könnte.

Bei der Unesco glaubt man nicht, dass er schon zu diesem Zeitpunkt in Betrieb gesetzt werde. Technisch wäre es möglich, doch ist die Finanzierung für den sehr teuren Start bis zu diesem Zeitpunkt kaum fertiggestellt. Man muss hier mit einem Betrag von ca. 100 Millionen Dollars rechnen. Ausserdem sind zahlreiche Probleme noch ungeklärt, so zum Beispiel die gegenseitige Beseitigung der Empfangs- und Sendestörungen eines so grossen Satelliten und der bestehenden Fernsehsender am Boden. Dann bestehen politische Probleme, da die Sendungen keine bestehenden Grenzen respektieren und die Programme von einer einzigen Stelle aus kontrolliert werden können. Nach Ansicht des UNESCO-Berichterstatters ist erst mit einer spätern Inbetriebnahme zu rechnen, Spezialfälle für gewisse Länder ausgenommen, trotzdem die Vorteile enorm sind. Auch ganz neue urheberrechtliche Fragen werden auftauchen. Jedenfalls steckt die Planung für diesen Direktempfang erst in den Anfängen und steht weit hinter der technischen Entwicklung zurück, so dass nicht mit baldiger Betriebsaufnahme zu rechnen sei, meint der Unesco-Berichterstatter.

Das alles dürfte dann zutreffen, wenn auf diesem Gebiet zwischen West und Ost kein Konkurrenzverhältnis entstehen würde, was jedoch kaum zu erwarten ist. Es ist leicht möglich, dass sich Moskau eine so glänzende Gelegenheit, seine Fernsehsendungen in jedes westliche Haus in Europa und den USA zu bringen, nicht entgehen lassen wird. Dann wird auch der Westen gezwungen sein, so rasch als möglich mit eigenen Satelliten-Sendungen aufzurücken. Stören würde man russische Sendungen dieser Art kaum können, da es Moskau ein Leichtes wäre, als Re-

pressalie den gesamten Telefonverkehr Amerika-Europa ausser Funktion zu setzen. Auf jeden Fall wird der Westen gut tun, auf der Hut zu bleiben und sich auch auf ein Wettrennen vorzubereiten, wenn er nicht überraschend ins Hintertreffen geraten will.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1335: De Funès in Genf — Schachmeister in Lugano — Eine neue Hydro-Pendule auf der MOWO in Bern — Berner Fechtsieg in Basel — Singen zur Entspannung.

Nr. 1336: Flughafen-Brandbekämpfung — Kochmeisterschaft — Bildhauer Remo Rossi — Militärwettmarsch.

Bildschirm und Lautsprecher

SCHWEIZ

— Die offizielle Bezeichnung unserer Radio-Region «Radio der deutschen und der rötoromanischen Schweiz» hat sich als Ansage der Sender als zu umständlich und demzufolge ungeeignet erwiesen. Auch die Abkürzung «Radio DRS» konnte nicht befriedigen, so dass nun ab 1. November 1968 die klare und eindeutige Bezeichnung «Schweizer Radio» am Mikrophon verwendet werden wird.

— Im Jahresbericht der «SUISA» wird festgehalten, dass das Schicksal von Kunst, Theater, Film, Literatur und Musik dem Staate nicht gleichgültig sein dürfe. Der Bund habe jedoch richtig seine Stellung nur subsidiär aufgefasst, dort, wo die Kraft des Einzelnen nicht ausreiche. Immerhin müsse bedacht werden, dass die bewusst geübte Zurückhaltung sowohl der Sorge um die Freiheit des kulturelschaffenden Menschen entsprang, als dem Wissen, dass Kunst nicht völlig planbar und erziehbar, sondern gerade in ihrer höchsten Entfaltung trotz allen notwendigen, persönlichen und gemeinschaftlichen Bemühungen zuletzt doch glücklich zufällig ist.

Aus dem Inhalt

BLICK AUF DIE LEINWAND	370—373
Romeo und Julia	
Doktor Glas	
Das Sexamen (The Graduate)	
Das Wunder der Liebe (2. Teil)	
Alexandre le Bienheureux	
König Oedipus (Oedipus the King)	
Der Floh im Ohr	
KURZBESPRECHUNGEN	373
FILM UND LEBEN	374—377
Der Letzte aus der Stummfilmzeit	
Um die Filmzensur	
Der Filmbeauftragte berichtet	
Der letzte Mann	
DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN	377, 378
Die Stellung der protestantischen Radiopredigt innerhalb des übrigen Programms	
FERNSEHSTUNDE	379—382
Vorschauen / Programmhinweise	
RADIOSTUNDE	382, 383

Herausgegeben vom Zentralsekretariat SPFRV
8048 Zürich, Badenerstr. 654, Tel. (051) 62 00 30

Dr. F. Hochstrasser (Chefredaktor),
Pfr. D. Rindlisbacher, R. Stickelberger
Programm: Pfr. W. Künzi, Bern

Abonnementsbetrag: Jährlich Fr. 12.—, halbjährl.
Fr. 6.25, vierteljährl. Fr. 3.25, Einzelnummer 50 Rp.
Postcheckkonto 30 - 519

Druck: Plüss AG, Köchlistrasse 15, 8004 Zürich
Administration: Badenerstr. 654, 8048 Zürich
«Film und Radio» erscheint jeden zweiten Samstag
Inseratenannahme beim Zentralsekretariat.